



Predigt zum 14. Sonntag nach Trinitatis, 13. September 2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!

Liebe Gemeinde, es ist was los in Jericho!

Jesus ist in der Stadt und die ganze Stadt ist in heller Aufregung. Alle, Groß und Klein, sind auf den Beinen und wollen ihn sehen.

Jesus – sozusagen der Popstar seiner Zeit, wahrscheinlich wäre er in unserer Zeit auf sämtlichen sozialen Medien unterwegs und hätte Millionen Follower oder „Likes“.

Ihm eilte der Ruf voraus, dass er Kranke heilte, sich besonders um die Armen, Schwachen und Benachteiligten kümmerte, also um die, die von der damaligen Gesellschaft wenig beachtet, ja links liegen gelassen wurden. Diese Menschen waren vom sozialen, gesellschaftlichen, ja sogar vom gottesdienstlichen Leben ausgeschlossen. Gottesdienstbesuch im Tempel war nicht drin, allenfalls konnten sie sich an dessen Eingang setzen, um um Almosen zu bitten. Also, nichts wie hin und mindestens einen Blick auf diesen Jesus werfen, vielleicht macht er ja ein Wunder, man dabei war und konnte davon erzählen, vielleicht traf es sogar einen selbst?

Auch der Oberzöllner Zachäus hatte von Jesus gehört und begehrte Jesus zu sehen, wer er wäre, so schreibt Lukas. Ihnen ist die Geschichte bestimmt bekannt, von der nur an dieser Stelle im Neuen Testament erzählt wird.

Hören sie den vorgeschlagenen **Predigttext aus dem 19. Kapitel des Lukas-Evangeliums, die Verse 1-10.**

Ja, liebe Gemeinde, es ist was los in Jericho und das von Anfang an. Biblisch gesehen war Jericho sozusagen ein Hotspot. Die Propheten Elia und Elisa hatten hier ihren Aufenthalt. Jesu Taufe lag nicht weit von Jericho, genauso der Berg der Versuchung, auf dem Jesus dem Satan 40 Tage widerstanden hat. Ebenso passierte das Gleichnis vom barmherzigen Samariter in der Nähe der Stadt so wie die Heilung eines Blinden direkt vor unserer Geschichte.

Ja, zu allen Zeiten ist und war was los in Jericho!

Sie ist wohl die älteste Stadt der Welt. Bereits ca. 9000 Jahre vor Christus sollen dort erste Menschen gesiedelt haben, an einer Oase mit einer Anzahl von Süßwasserquel-

len. Balsam und andere Spezereien wurden zur Zeit des Herodes angebaut, für die sich sogar Kleopatras interessierte.

Noch ein Superlativ: Jericho ist die tiefstgelegene Stadt der Welt, sie liegt ca. 250 m unter dem Meeresspiegel, tief in der Jordansenke, direkt am Aufstieg in die judäischen Berge, auf denen Jerusalem liegt. Bis dahin sind es noch ca. 40 km, und es geht im wahrsten Sinne des Wortes hinauf nach Jerusalem, ca. 1000 Höhenmeter sind zu überwinden, nicht nur für Pilger ein beschwerlicher Weg.

Durch die besondere Lage profitierten die jeweiligen Machthaber vom Handel und den erhobenen Zöllen, in unserer Geschichte sind es die Römer. Auf die Waren der Händler, auf den Grenzübertritt, den Handel in der Stadt mussten Steuern und Zölle bezahlt werden. Die Römer traten dabei selbst gar nicht in Erscheinung, dass Geld ließen sie von Einheimischen eintreiben, so wie vom Oberzöllner Zachäus, ein ideales Outsourcing. Der, so haben wir es ja gehört, lebte gut davon, er war reich. Wobei er selbst sich auch nicht mehr die Finger schmutzig machte, Zachäus ließ arbeiten, er war schließlich der Oberzöllner.

Er ist kein Fremder in der Stadt, man kennt ihn, die Leute wissen und können sehen, dass es ihm gut geht. Mein Haus, mein Boot, meine Kleidung. Allerdings richtige Freunde, die hat er nicht, das bringt schon sein Beruf mit sich, keiner will etwas mit ihm zu tun haben. Schließlich arbeitet er für die ungeliebten Römer und treibt für sie das Geld ein. Und er lebt gut von den Beträgen, die er auf die von den Römern festgelegten Steuern zusätzlich selbst drauf schlagen kann.

So etwas kommt nicht gut an bei den Menschen, zumal viele eher arme Leute waren und sie für die Abgaben keine Gegenleistung erhielten sowie bei uns, wo öffentliche Aufgaben durch Steuereinnahmen mitfinanziert werden wie z.B. die Schulen, unser Sozialwesen, die Kirchen, die Kultur.

So hatte Zachäus zwar Geld wie Heu, aber war doch im Grunde allein und ebenso ein Außenseiter in der Gesellschaft, ganz und gar nicht beliebt. Echte Freunde kann man sich eben nicht mit Geld kaufen. Bei ihm trifft der Spruch zu: „Geld macht nicht glücklich“.

Jetzt kommt Jesus in die Stadt und auch Zachäus begehrte Jesus zu sehen, wer er wäre, so haben wir es im Text gehört. Warum, können wir nur spekulieren. Vielleicht war er sensationslüstern wie alle andern in Jericho, vielleicht ist er mit sich und seinem Leben nicht mehr zufrieden und ist auf der Suche nach einem Sinn und Halt im Leben. Vielleicht hat er von seinem Zöllner-Kollegen Levi gehört, der sein feudales Le-

ben aufgegeben hatte und diesem Jesus nachgefolgt ist. Auch er hat mit Jesus und seinen Kollegen ein Fest gefeiert. Schon da wurde gemurrt, zwar nicht vom Volk, aber von den Pharisäern und Schriftgelehrten.

Nun war das mit dem Sehen bei Zachäus nicht so einfach. Wir haben gehört, dass er klein von Gestalt war, und sie können sich denken, keiner von den vielen Menschen am Straßenrand wird ihn nach vorne gelassen haben, damit gerade er besser sehen kann. Nein, jetzt hatten sie endlich die Gelegenheit, es ihm heimzuzahlen.

Doch jetzt kommt Bewegung in die Geschichte. Zachäus ist ja nicht dumm, so läuft er voraus an eine Stelle, an der Jesus auf jeden Fall vorbei kommen musste. Da klettert auf einen Baum und hat einen guten Überblick, er selbst ist dabei durch die Blätter ein wenig geschützt, so dass er nicht gleich von allen gesehen werden kann und sich nicht lächerlich macht. Als Jesus vorbei kommt, kommt es, wie es kommen muss. Jesus bleibt stehen, schaut gezielt nach oben, sieht ihn und ergreift die Initiative. Liebe Gemeinde, sehen und gesehen werden, nur so kann Beziehung, kann Kommunikation entstehen. Jesus spricht ihn direkt an: Zachäus steig eilends vom Baum herunter, und dann ein Satz, bei dem man erst einmal Luftholen muss. Jesus sagt: „ich muss heute in deinem Hause einkehren“. Was für eine Aussage! Kein könnte oder wäre es vielleicht möglich, nein: ich muss, heute, hier und jetzt! Und das schnell, eilend!

Wahrscheinlich ist Zachäus erst einmal ganz perplex, dass Jesus gerade ihn angesprochen hat und jetzt noch zur Eile drängt. Aber er lässt sich das nicht zweimal sagen, steigt so schnell er kann vom Baum herunter und nimmt Jesus mit Freuden bei sich zu Hause auf. Jetzt könnte die Geschichte eigentlich zu Ende sein, Happy End, mit Friede, Freude und vielleicht auch Eierkuchen.

Aber sie ist nicht zu Ende, sie geht weiter und jetzt ist erst recht was los in Jericho!

Die Menschen am Straßenrand fangen an zu murren. Was fällt diesem Jesus eigentlich ein bei einem Sünder einzukehren? Das ist ja un-glaublich. Zu so einem Gauner und Betrüger geht der? Weiß er denn nicht, was das für einer ist? Hat er denn gar keinen Skrupel?

Liebe Gemeinde, es stimmt, Jesus mutet seinen Jüngern und Anhängern einiges zu. Er demonstriert hier eindeutig seine Souveränität. Ihn interessiert nicht, dass die andern murren. Nein, er lässt sich mit diesem Betrüger ein und provoziert für die, die immer alles besser wissen, einen Skandal. Jesu Antwort auf das Murren lautet: „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“.

Zachäus war in seinem Alleinsein verloren. Durch Jesus gehört er nun wieder zur Gemeinschaft, zum Bund Gottes, als ein Sohn Abrahams, sagt Jesus. Und dann passiert das Erstaunliche. Bei Zachäus bleibt diese Begegnung nicht ohne Folgen. Er entdeckt seine soziale Ader, gibt einiges von seinem Geld den Menschen, die er betrogen, zurück. Ob er dadurch arm wird, steht da nicht, aber die andern werden sicherlich reicher. Und Zachäus glücklicher. Übrigens: Es steht nichts davon, dass Jesus das von ihm gefordert hat. Im Gegenteil, in dem Zachäus jetzt die Bedürftigen unterstützt, besteht eher für ihn die Gefahr, das er selbst die Basis seines bisherigen Geschäftsmodells aufs Spiel setzt. Aber das scheint ihm egal zu sein, denn der Besuch Jesu und das Heil, das er durch ihn erfahren hat, das hat Zachäus zu einem neuen Verhalten verwandelt. „Heute ist diesem Hause Heil widerfahren“, sagt Jesus. Das ist ein wenig wie Weihnachten, wo es heißt: „euch ist heute der Heiland geboren“. Zachäus ist nicht mehr der Verlorene. Die liebevolle und wertschätzende Zuwendung Jesu verändert ihn. Jetzt praktiziert er Nächstenliebe, anstatt weiter auf die Menschen Druck auszuüben und das Geld einzutreiben, zumindest nehme ich das an, explizit steht da nichts vom zukünftigen Leben des Zachäus.

Was sagt uns die Geschichte heute?

Mir zeigt diese Geschichte, dass Jesus den ersten Schritt auf uns Menschen zumacht und das ganz voraussetzungslos. Er sieht uns, kennt uns, er ruft uns bei unserm Namen, und richtet dabei seine ganze Aufmerksamkeit auf uns, egal auf welchem Baum wir auch sitzen mögen.

Weiter zeigt sie mir, dass Jesus sich allen Menschen zuwendet, nicht nur den Armen, Kranken oder den Randgruppen. Er bezieht alle mit ein, die Starken und Schwachen, Reiche und Arme, Kleine und Große, Frauen und Männer, Freunde und Fremde. Dafür ist Jesus Mensch geworden, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Bleibt die Frage, ob wir heute noch neugierig sind auf diesen Jesus und uns von ihm finden lassen wollen?

Und ein drittes sehe ich: Jesus wirbt mit seinem Tun dafür, damit aufzuhören, sich über andere zu stellen oder sich von ihnen abzugrenzen. Ich weiß, das ist nicht so leicht. Manchmal sind wir ja selbst die, die auf Abstand zu andern geht, z.B. zu denen, die so anders sind als wir, oder zu denen, die sich nicht anpassen wollen oder uns einfach nicht passen. Oft wissen wir angeblich ganz genau, wer die Guten und wer die Schlechten sind. Bleiben wir dann nicht doch lieber unter uns und murren über die andern.

Ist die Flüchtlingsproblematik nicht ein gutes Beispiel dafür? Wenn die andern nicht mitmachen, dann halten wir uns auch erst mal zurück und warten ab. Ich frage mich, wo sind hier die Tugenden des so oft herausgestellten christlichen Abendlandes?

Jesus zeigt uns, wie es geht. Er geht auf die Menschen zu und begegnet ihnen auf Augenhöhe. An Zachäus sehen wir, dass durch die direkte Begegnung mit Jesus etwas Neues geschehen kann. Durch sein Verhalten werden Grenzen überwunden und unser Blick für unsere Mitmenschen geöffnet. Warum schaffen wir das so wenig? Neugier genügt!

Liebe Gemeinde, Jesu Einladung gilt bis Heute. Er sagt auch zu uns: heute muss ich in dein Haus einkehren! Was spricht eigentlich dagegen, ihn mit Freuden aufzunehmen? Wann kommen wir von unsern Bäumen herunter und nehmen Jesus auf in unser Haus, vor allem in unser Herz, und sehen mit seinen Augen unsere Mitmenschen an?

Dazu helfe uns der Gott, dessen Friede höher ist all unser Verstehen, er bewahre und lenke unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

H. Fleischer

Ihr Heinrich Fleischer

hedofleischer@t-online.de